Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№. 26. Görlitz, Donnerstag, den 28. Februar. 1856.

Deutschland.

Berlin, 24. Febr. Im Herrenhause stand gestern auf der Tagesordnung die zweite Abstimmung über den Antrag der Herren v. Daniels und v. Buddenbrock, wegen Abänderung des Art. 107 der Verfassungsurkunde (wonach die Frist zwischen den Abstimmungen in den Häusern von 21 auf 10 Tage reducirt wird), derselbe wird wiederholt angenommen. (Im Abgeordnetenhause ist derselbe abgelehnt.)

— Auf der Tagesordnung des Hauses der Abgeordneten stand zunächst die nochmalige Abstimmung über das Gesetz, betreffend die Landgemeindeverfassungen in den sechs östlichen Provinzen. Der Namensaufruf über das Letztere ergiebt für dasselbe 207, gegen 96 Stimmen. Das Gesetz ist somit endgiltig angenommen. Es folgte sodann die zweite Abstimmung über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Art. 42 und die Aufhebung des Art. 114 der Verfassung. Es wird zunächst beschlossen, daß — wie es früher in der Kammer bei Verfassungsabänderungen üblich gewesen — der Abstimmung eine nochmalige Discussion vorhergehe. Nachdem diese in ziemlich ausgedehnter Weise stattgefunden, wird schließlich über den Gesetzentwurf durch Namensaufruf abgestimmt und derselbe mit 199 gegen 105 Stimmen wiederholt angenommen.

— Das Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Potsdam vom 8. Februar enthält eine Bekanntmachung der Abtheilung für die Kirchenverwaltung und das Schulwesen, worin es heißt: daß von Ostern bis Michaelis d. J. bei dem Königlichen Schullehrer-Seminar zu Köpenick ein halbjähriger Lehr-Cursus für solche Schulamts-Aspiranten gehalten werden soll, welche, bereits in dem Alter von wenigstens 19 bis höchstens 30 Jahren stehend und mit hinreichenden Schulkenntnissen versehen, zwar Neigung haben, sich dem Schulfache zu widmen, aber eine vollständige Ausbildung für dasselbe durch Theilnahme an einem zwei- bis dreijährigen Seminar-Cursus zu erstreben bisher verhindert waren und auf diesem Wege ihren Zweck noch zu erreichen nicht hoffen können. — Wir beabsichtigen, solche junge Männer, wenn sie den vorherrschend methodologischen und praktischen Lehrcursus mit Fleiß benutzt und sich brauchbar gezeigt haben, in Erwartung ihrer sorgsamen Fortbildung sogleich interimistisch und mit Vorbehalt ihrer späteren Anstellungsfähigkeits-Prüfung an kleinen Landschulen zu beschäftigen, weshalb es denn auch von besonderer Wichtigkeit ist, daß sie an ländliche Lebensart und Beschäftigungen gewöhnt seien." Die National-Zeitung bemerkt dazu: „Alleiniger Grund einer solchen extraordinären Maßregel kann lediglich nur eine außergewöhnliche Verlegenheit sein. Und in der That soll, dem Vernehmen nach, ein so entschiedener Mangel an anstellungsfähigen Schulamts-Candidaten sich herausstellen, daß es den Behörden nicht möglich ist, alle vacant werdenden Lehrämter an den Volksschulen sogleich zu besetzen, obwohl alle auf den Seminarien ausgebildeten Zöglinge nach bestandener Prüfung sofort eine Anstellung erhalten. Wer aus eigener Anschauung den Nothstand kennen zu lernen Gelegenheit hat, mit welchem so manche Lehrer, namentlich in den jetzigen Jahren der Theurung, zu kämpfen haben, — wer sieht, wie unter den nicht endenden Sorgen um Brod für die Familie und unter den dadurch nöthig werdenden Beschäftigungen der heterogendsten Art alles Streben für weitere Fortbildung, alle Geistesfrische, alle Berufsfreudigkeit untergeht, und das noch dazu in einem Berufe, der die größte Selbstverleugnung und die unermüdetste Thätigkeit fordert: — der wird natürlich lieber das erste beste Handwerk ergreifen, als sich zum Volksschullehrer ausbilden."

Königsberg, 22. Febr. Der Eisgang der Weichsel ist leider nicht ohne Unglücksfälle von Statten gegangen. Große Eismassen, von Warschau kommend, stopften sich bei Bienkowko, oberhalb Culm, wodurch der Wasserstand eine Höhe von 25 Fuß erreichte, den Deich überfluthete und 80 Ruthen lang durchbrach, wodurch die ganze Culmer Niederung unter Wasser gesetzt wurde; die Communication mit der Stadt Schwetz, welche bis zum Markte überschwemmt ist, hat ganz aufgehört.

Stettin, 24. Febr. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag sind aus dem Laboratorium im Fort Leopold 3 Kisten, 3000 Stück Miniébüchsenkugeln enthaltend, gestohlen worden. Obgleich vor dem Gebäude ein Posten steht, haben es die Diebe doch bewerkstelligt, unbemerkt ein Fenster zu zerschlagen, durch dasselbe einzusteigen und aus den ihnen unzweifelhaft bekannt gewesenen Räumen des Gebäudes die schweren Kisten zu holen und in Sicherheit zu bringen.

Vom Rheine, 23. Febr. Von einem alten adeligen Officier aus der nachbezeichneten Zeit gehen uns folgende, auch nach der Erklärung des Hrn. v. Gerlach immer noch interessant genug erscheinende Notizen zu: „Ueber die Zusammensetzung der Armee während und nach den Befreiungskriegen, mithin zu jener großen Zeit, wo die glorreichen, ewig denkwürdigen Schlachten geschlagen, durch welche der Ruhm und die Größe des preußischen Staates wieder hergestellt und neu befestigt worden, gibt uns die Rangliste von 1817 wenigstens annähernd Aufklärung, nur annähernd, weil bei dem Erscheinen der Rangliste, nach einer langjährigen Unterbrechung derselben, die sämmtlichen Landwehren mit ihren zu allermeist nicht adelichen Officieren bereits in die Heimat zu ihren früheren bürgerlichen Verhältnissen entlassen worden und auch sonst noch viele Officiers aus der Linie dahin zurückgekehrt waren. Wir sehen aber nun aus dieser Rangliste, daß dessen ungeachtet damals unter den 612 Officieren des Garde- und Grenadier-Corps 180, mithin fast ein Drittel, nicht adelige sich befanden; bei der Infanterie und Cavallerie der Linie standen unter 3000 Officieren 1723, mithin fast die Hälfte, bürgerlicher Abkunft; bei der Artillerie unter 510 Officieren gar 426, und bei dem Ingenieur-Corps endlich unter 140 Officieren deren 102 ebenfalls bürgerlicher Abkunft, so daß mithin im Ganzen unter 5262 Officieren des stehenden Heeres 2431 oder im Durchschnitt fast die Hälfte bürgerlicher Abkunft war."

Schweiz.

Visp, 17. Febr. Das Erdbeben hat sein Ende noch nicht erreicht; mit täglich wachsender Angst sehen die armen Bewohner des Rhone- und VispertHales dem kommenden Frühlinge entgegen, da man von den Wirkungen der wärmern Jahreszeit eine verstärkte Wiederkehr der traurigen Erscheinungen befürchtet. Fast sieben Monate leben wir nun in diesem qualvollen Zustande, da seit dem 25. Juli vorigen Jahres bis jetzt die Erdstöße mit kurzen Unterbrechungen fortgedauert haben. Bis Ende des Jahres sind über 100 Erschütterungen aufgezeichnet worden. Es verging fast kein Tag, an dem man nicht jenes erschreckende Getöse, das Beben, Zittern und Schwanken des Bodens bemerkte. Mit dem Anfange des neuen Jahres trat ein kurzer Stillstand ein, und schon gab man sich der tröstenden Hoffnung hin, daß

die Naturkräfte sich endlich beruhigt hätten. Die gewaltigen, von furchtbarem unterirdischem Donner begleiteten Stöße am 7. und 9. Februar, denen seither täglich gelindere Schwankungen folgten, haben wieder die Gefahr gezeigt, in welcher fortwährend unsre Gegend schwebt.

Italien.

Turin, 17. Febr. Das erste Regiment der englisch-italienischen Legion ist nun complet; in wenigen Tagen werden ihm seine Fahnen überreicht, und dann wird es nach Malta abgehen. Zwei weitere Linienregimenter sind in der Bildung begriffen, welche drei zusammen sich auf etwa 3500 Mann belaufen. Des weitern soll noch ein Schützenregiment, zwei Batterieen Artillerie und ein Cavallerieregiment gebildet werden. Bis die ersten 1000 Mann beisammen waren, dauerte es bekanntlich über drei Vierteljahre; doch scheint in letzterer Zeit mehr Kriegslust in das Proletariat gefahren zu sein, fast nur diesem ausschließlich gehören die Geworbenen an. — Die Protestanten haben die Erlaubniß zum Bau einer Kirche in Genua erhalten. Ein Hospital zur Verpflegung der dortigen und der durchreisenden Protestanten ist ebenfalls im Bau begriffen.

Frankreich.

Aus Paris, 21. Febr., wird der Times geschrieben: „Wie ich von Jemandem höre, an dessen Glaubwürdigkeit zu zweifeln ich wenig Grund habe und von dem ich kaum annehmen darf, daß er sich in Bezug auf einen so wichtigen Gegenstand täusche, hat Rußland in dem Punkte, von welchem man annahm, daß er während der Conferenzen die größte Schwierigkeit bieten werde, hinsichtlich Nikolajews nämlich, nachgegeben. Wenn sich dies bestätigt, so sehe ich nicht, welch' ernstliches Hinderniß dem Frieden noch im Wege steht. Auch sagte gestern Abends ein Diplomat, welcher, wenn auch kein geborener Russe, doch russisch gesinnt ist, nichts sei gewisser, als daß der Friede aus den Conferenzen hervorgehen werde und daß die Conferenzen selbst kaum etwas Anderes, als eine bloße Formalität, seien. Daß ein solches Ergebniß der Eintracht und dem festen Zusammenhalten Frankreichs und Englands zu verdanken ist, unterliegt kaum einem Zweifel. Daß der englische Bevollmächtigte am Sonntag Abends eine sehr befriedigende Zusammenkunft mit dem Kaiser hatte, wird mir von einer Seite her bestätigt, wo sonst alle dem westmächtlichen Bündnisse günstigen Nachrichten nicht so leicht Glauben finden. Der Kaiser soll bei jener Gelegenheit erklärt haben, es sei keine Veränderung mit ihm vorgegangen; die Gerüchte, welchen zufolge er sich zu irgend einer anderen Macht hinneige, seien ungegründet; er werde bis zu Ende an dem Bündnisse mit England festhalten; es werde sich dies auf den Conferenzen dadurch zeigen, daß er auch keinen Augenblick von jener Politik abweichen werde, die von den beiden Ländern gemeinsam entworfen worden sei, und er werde die Rußland gegenüber angenommene Haltung eben so fest behaupten, wie England. Wenn dieser Bericht über die erwähnte anderthalbstündige Unterhaltung auf Wahrheit beruht, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn die englischen Bevollmächtigten sich von einer Sorgenlast befreit fühlen, die schwer genug war, jeden Menschen unter ähnlichen Verhältnissen niederzudrücken. Es herrscht jetzt allgemein die Ansicht, daß die Annahme unserer Forderungen von Seiten Rußlands der festen Haltung der Westmächte nothwendig folgen muß. Auch die Frage der Nationalitäten soll in jener Unterredung berührt und von beiden Seiten die Ansicht ausgesprochen worden sein, daß dieselbe nicht anzuregen sei."

Paris, 23. Febr. Was die Conferenzen angeht, so haben sämmtliche Bevollmächtigte sich gegenseitig zur unbedingten Geheimhaltung verpflichtet. Alles, was man etwa über die Arbeiten des Congresses berichten wird, muß daher der Zuverlässigkeit entbehren, so lange amtliche Veröffentlichungen nicht erfolgen.

— Heute Morgens zog das 50. Linien-Regiment, bekannt, durch seine Thaten in der Krim, auf einer militärischen Promenade begriffen durch Paris. Auf dem in der Cité, in der Nähe der Polizei-Präfectur, gelegenen Quai aux Fleurs angekommen, machte das Regiment plötzlich Halt, um sich einige Augenblicke auszuruhen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich um diese tapferen Krieger versammelt und der Ruf: „Es lebe das 50. Linien Regiment!" erscholl von allen Seiten. An anti-russischen Demonstrationen fehlte es jedoch auch nicht. Der Ruf: „Vive la guerre! A bas les Russes! A bas les Cosaques!" ertönte von vielen Seiten, und wer weiß, wie es geendet hätte, wenn nicht plötzlich 20 bis 30 Polizei-Agenten erschienen wären, und der Oberst, die Menge freundlich begrüßend, Befehl zum Abmarsche gegeben hätte.

Paris, 24. Febr. In unterrichteten Kreisen wird die Theilnahme Preußens an den Conferenzen seit einigen Tagen wieder stark bezweifelt. Das englische Cabinet ist der entschiedenste Gegner der Zulassung desselben und fordert als Bedingung, daß Preußen sich durch einen Vertrag verpflichte, die Waffen gegen Rußland zu ergreifen, falls sich die Conferenzverhandlungen in Paris zerschlagen sollten. Hierzu ist jedoch, wie man erfährt, das preußische Gouvernement nicht geneigt, und seine Diplomatie wird wahrscheinlich in Erinnerung gebracht haben, daß auch zwischen Oesterreich und den Westmächten ein solcher Vertrag nicht existirt und das wiener Cabinet dennoch zur Theilnahme an den Conferenzen eingeladen ist. Die telegraphisch gemeldete Fassung des Bundesbeschlusses vom 21. Febr. dürfte indessen die Veranlassung zur nochmaligen Erwägung der Angelegenheit sein; denn es ist daraus der Irrthum widerlegt, als ob der Bund unbedingt die österreichische Vorlage annehmen werde. In den Augen der Westmächte erscheint Oesterreich nun nicht als Mandatar des Bundes. Uebrigens soll Oesterreich für Preußens Einladung sehr thätig sein.

— Die Friedenshoffnungen behaupten sich hier auf ihrer ursprünglichen Höhe, und alles, was man zu hören bekommt, bestätigt sie. Die Berichte aus Petersburg melden einstimmig die versöhnliche Haltung der dem Grafen Orloff ertheilten Weisungen. Man ist sehr gespannt auf den morgenden Tag; denn wie die Gemüther hier gestimmt sind, hofft man gleich zu Anfang einen Schritt vorwärts zu machen. Den Blättern wurde neuerdings eingeschärft, nichts über die Angelegenheiten des Congresses zu sagen. Von den Vorsichtsmaßregeln, die man zur Geheimhaltung der Verhandlungen angewandt hat, kann man sich keinen Begriff machen. Rings um den Sitzungssaal ist ein leerer, man könnte sagen, luftleerer Raum gelassen worden, und die Bevollmächtigten werden die Quarantaine einiger Gemächer, welche während der Dauer jeder Sitzung verschlossen bleiben sollen, zu passiren haben, ehe sie in das Allerheiligste gelangen. Es scheint, daß die Note, welche den russischen Bevollmächtigten vorgelegt werden soll, von diesen als annehmbar erklärt worden sei. Daß aber damit, wie man hoffte, die Discussion umgangen sein wird, ist weniger wahrscheinlich.

— Morgen um 1 Uhr versammeln sich die zwölf Bevollmächtigten, welche die Bewohner der Faubourgs die „zwölf Friedens-Apostel" getauft haben, im Ministerium des Aeußern, um die Conferenzen zu beginnen, von denen das Schicksal Europa's abhangen wird. Man fügt hinzu, daß die Hauptfrage, ob Krieg oder Frieden, sofort entschieden werden wird, und daß, wenn der Congreß oder die Conferenz bis zur nächsten Mittwoch sich nicht wieder getrennt hat, man mit Bestimmtheit darauf rechnen kann, daß der Friede das Resultat der Berathungen sein wird. Man hat nämlich die Absicht, alle schwierigen Punkte den russischen Bevollmächtigten in gedrängter Kürze zur Annahme sofort vorzulegen und eine schnelle Antwort darauf zu verlangen, so daß die eigentlichen Absichten der russischen Regierung gleich beim Beginn der Conferenzen klar auf der Hand liegen und man nicht erst wieder nach wochenlangen Unterhandlungen zur Erkenntniß kommt, daß der Friede unmöglich sei. (Auch diese Vorsicht ist nicht untrüglich.) Was Piemont betrifft, so wird dasselbe auf dem Congresse gleiche Rechte haben, wie die übrigen Mächte. — Ali Pascha ist von einem großen Gefolge begleitet, und der Glanz desselben erregt die Bewunderung unserer Pariser im höchsten Grade.

— Dieser Tage sind dahier mehrere Studenten wegen Besitzes und Verbreitung aufrührerischer Lieder verhaftet worden.

— Der Großvezier Ali Pascha wurde heute in den Tuilerien vorgestellt. Er überbringt sowohl für die Kaiserin von Frankreich als auch für die Königin von England ein Diadem, und für den Kaiser Napoleon einen Degen.

Paris, 25. Febr. Die Bevollmächtigten sind darüber einig, einen Waffenstillstand bis Ende März abzuschlie-

ßen, der heute unterzeichnet werden wird. Frankreich und England sind über alle Fragen einig; ihr Bündniß ist fester, als je.

Paris, 26. Febr. Die Friedensconferenzen sind gestern eröffnet worden. Wie der heutige „Moniteur" mittheilt, wurde in der ersten Conferenzsitzung festgestellt: es wird ein Waffenstillstand abgeschlossen, dauernd bis zum 31. März in vollem Umfange für alle kriegführende Theile, jedoch ohne Einfluß auf eröffnete oder noch zu eröffnende Blokade zur See.

Aus Marseille, 24. Febr., wird telegraphirt: „Man versichert, Omer Pascha habe auf die Nachricht hin, daß er als Ober=Befehlshaber durch einen anderen General ersetzt werden solle und daß ihm ein Urlaub bewilligt worden sei, seine Entlassung eingereicht. — Wie die Presse d'Orient meldet, sollte der Hatti=Scherif, welcher die den Christen verliehenen Immunitäten verkündigt, am 18. Februar mit großer Feierlichkeit verlesen werden."

Großbritannien.

London, 22. Febr. Ein Erlaß der Horse=Guards fordert alle auf Urlaub befindlichen Krim=Offiziere, die entweder gebunden oder geneigt sind, nach dem Kriegsschauplatze zurückzukehren, auf, die betreffenden Meldungen sofort bei der General=Adjutantur zu machen, damit auf einem zu diesem Zwecke in königl. Dienst genommenen Fahrzeug die erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden können. Diese Meldungen haben umgehend zu erfolgen, da das betreffende Schiff nur für 90 Offiziere Raum und Bequemlichkeit bietet.

— Der Morning Advertiser bringt Enthüllungen über die Gründe, welche das verstorbene Parlaments=Mitglied John Sadleir zum Selbstmorde getrieben haben. Dem Advertiser zufolge hatte sich Sadleir unzähliger Fälschungen commercieller und anderer Urkunden bis zum Betrage von einer Million L. schuldig gemacht. An dem seiner Selbstentleibung vorhergehenden Tage besuchte ihn einer seiner Freunde, von dem er unter dem Vorgeben, er habe ein Landgut in Irland gekauft, und unter Vorzeigung des angeblichen Kauf=Contracts eine bedeutende Geldsumme geborgt hatte, und zeigte ihm an, daß er im Begriff stehe nach Irland zu reisen und sich jenes Landgut anzusehen. Nachdem Sadleir sich vergebens bemüht hatte, ihm dieses Vorhaben auszureden, beschloß er, sich um's Leben zu bringen, da er sah, daß die Entdeckung seiner Verbrechen nicht zu verhindern sei. Er kaufte sich das Buch Taylor's über die Vergiftungen, um sich die bequemste Todesart auszusuchen, und entschied sich für Essenz von bitteren Mandeln. Die Blätter des Buches waren bis zu der Seite aufgeschnitten, in welcher der Verfasser die Eigenthümlichkeit dieses Giftes, mit dem Sadleir sich auch wirklich den Tod gab, beschreibt. In einem kurz vor Ausführung der schrecklichen That geschriebenen Briefe erklärt er, er habe sich ohne irgend Jemandes Wissen und ohne irgend welche Mithülfe oder Unterstützung der teuflischsten Verbrechen schuldig gemacht, und da die Entdeckung derselben bevorstehe und sie jedenfalls Hunderte von zahlreichen Familien ins Unglück stürzen würden, so habe er den Tod dem Anblicke der durch ihn verschuldeten Leiden vorgezogen. Der Advertiser sagt, die von Sadleir vorgenommenen Fälschungen seien mit so großem Geschick ausgeführt gewesen, daß auch das geübteste Auge den Betrug nicht habe entdecken können.

Sprengung des großen Forts Nicolaus.

Dieses ungeheure, für 192 Geschütze angelegte Werk ist nach Fort Constantine unstreitig das größte russische Fort am schwarzen Meere gewesen, fiel jedenfalls seiner Ausdehnung und Stellung halber mehr als irgend ein anderes Bauwerk Sebastopols in die Augen. Seiner Stärke und gesicherten Lage wegen waren die Weiber und Kinder zu Anfang der Belagerung in seinen Mauern untergebracht worden. Später beherbergte es Monate lang die Generale Osten=Sacken, Todtleben und andere hochgestellte Offiziere. In ihm lagen überdies jederzeit große Truppen=Reserven; längs den Mauern wurde Markt gehalten, und zuweilen diente es auch als Hospital, Kirche und Wohnung der barmherzigen Schwestern.

Am 4. gegen Mittag sah man den Marschall Pelissier in seinem vierspännigen Wagen der Stadt zufahren; später erschien auch General Codrington auf den Höhen; Letzterer um vom Redan, Ersterer um vom alten Piketthause aus die bevorstehende Sprengung mit anzusehen. Alle hochgelegenen Punkte waren bald mit Offizieren der drei Armeen besetzt; das Wetter war wunderbar schön, die Luft so klar, daß man meilenweit sehen konnte, das Wasser im Hafen glatt wie ein Spiegel, der Boden dabei leicht gefroren, daß der Schnee unter den Füßen krachte. Die Russen, aufmerksam gemacht durch die ungewöhnliche Belebtheit der südlichen Hügel, sammelten sich in ihren Verschanzungen und bei ihren Geschützen, neugierig, was da kommen werde.

Um halb zwei Uhr ward mit den Sprengungen begonnen. Zwei Rauchwolken aus den Flankenbatterieen, dann der dumpfe Laut zweier Explosionen, nicht stärker als der Donner eines schweren Geschützes, meldeten, daß das Zerstörungswerk angefangen habe. Die Russen antworteten mit einem Mörserschuß und feuerten dann regelmäßig von Minute zu Minute, aber offenbar ohne bestimmtes Object, und meistens gegen die Trümmerhaufen der Docks. Aber nach etwa 10 Minuten wandten sich Aller Augen plötzlich nach dem Fort Nikolaus. Auch die russischen Kanoniere stellten ihr Feuer auf die Docks ein, denn auch sie sahen jetzt, um was es sich handelte.

Aus dem westlichen Ende des langgestreckten Forts stieg nämlich eine dichte schwarze riesige Rauchwolke auf, es ließ sich ein dumpfer schwerer Ton durch die Luft vernehmen, und rings herum zitterte der Boden. Der Knall war unbedeutend, aber als die Gallerieen und die schweren Steinmassen zusammenbrachen, und wieder eine ungeheure Staubwolke aufflog und die sich verzog, und die ganze lange Westseite des Forts verschwunden war, da überschlich die Zuschauer ein an Grauen grenzendes Gefühl, denn eben weil der großen Entfernung wegen kein überlauter Ton bis zu ihnen gedrungen war, machte es den Eindruck, als ob das Gebäude durch Zauberei weggeblasen worden wäre. Staub= und Rauchwolke hatten sich noch nicht verzogen, als schon — nach Verlauf von etwa 5 Minuten — eine zweite Explosion folgte. Sie hatte diesmal dem östlichen Ende des Forts gegolten, und nun stand nunmehr der mittlere höhere Theil mit dem runden Thurme und dem Observatorium noch aufrecht. Sie sollten nicht lange stehen bleiben.

Zwei neue Sprengungen warfen auch diesen Theil ein, und nachdem eine sanfte Brise aus Norden den Rauch in's Meer hinaus gefegt hatte, war von dem colossalen, sonst Alles beherrschenden Gebäude keine Spur mehr zu sehen. Die ganze Gegend hatte dadurch plötzlich ihren Charakter eingebüßt, und Sebastopol erschien erst jetzt als das, was es in der That ist, als ein formloser Trümmerhaufen.

Die Sprengung ist vollkommen gelungen; kein Stein blieb auf dem andern, und aus den Ueberresten wird es Niemandem mehr möglich sein, sich die Form des Gewesenen zu construiren. Die Zerstörung vom gegenüberliegenden Fort St. Paul war im Vergleich mit diesem eine leichte Arbeit, denn es war hoch und von geringer Ausdehnung. Andererseits erzählen die französischen Ingenieure, Fort Nicolaus sei nicht so solide gebaut gewesen, als es sich ansah, denn bloß an den Außenwänden sei es aus behauenen Steinen aufgeführt, und dies sei nur noch bei demjenigen Theil der Fall gewesen, wo eine Täuschung nicht leicht durchzuführen war. Die Zwischenräume zwischen den äußern Bekleidungen und große Mauerstrecken hätten dagegen aus losen Steinen und Gerölle bestanden.

Auch gefangene polnische Offiziere, die früher im Fort Nicolaus einquartirt gewesen waren, sollen ausgesagt haben, daß, als nur erst die Rede von einer Landung in der Krim war, die Russen Experimente gemacht hätten, um zu sehen, welchen Grad von Erschütterung die Mauern ertragen könnten, und da habe sich's gezeigt, daß diese schon bedeutend litten, wenn in jeder dritten oder vierten Kasematte auch nur eine Kanone montirt war.

Nachdem die Sprengung vollendet war, feuerten die Russen von der Nordseite noch eine volle halbe Stunde und selbst noch später bis zum Abend fiel ab und zu aus ihren Batterieen ein Schuß auf die wüste Stadt. — Nach den Angaben eines „Daily=News"=Correspondenten hatten die Franzosen zur Sprengung des Forts 190,000 Pfd. Pulver verwendet, darunter einen großen Theil des in Sebastopol erbeuteten. Die von den Russen vorbereiteten Minen hatten sie ebenfalls ganz gut zu verwerthen verstanden.

Vermischtes.

Die „Pos. Ztg." berichtet einen traurigen Vorfall, der sich an der Grenze bei den Ortschaften Preuß. und Poln. Leibitsch ereignete, wo sich auch Grenzzoll-Stationen befinden. Beide Ortschaften, durch den Drewenzfluß getrennt, sind durch eine für den Verkehr hergestellte Brücke verbunden. Die Bewohner derselben verkehrten auch miteinander, ohne von den diesseitigen oder jenseitigen Mauthbeamten incommodirt zu werden, auf einem Nebenwege. Dieser Weg wurde in Folge der Grenzsperre abgesperrt, was jedoch nicht verhinderte, daß Einzelne den Seitenweg hin und wieder glücklich benutzten. Das that auch an einem der letzten Tage der vorigen Woche ein junges und schönes Mädchen aus der diesseitigen Ortschaft. Als dasselbe nun, von ihren Verwandten in dem jenseitigen Orte heimkehrend, denselben Weg benutzen wollte, verhinderte dies ungesetzmäßige Vorhaben die militairische Grenzpatrouille, wies das Mädchen auf die für den Verkehr freie Hauptstraße und drohte im Falle des Ungehorsams zu schießen. Glaubte nun das Mädchen nicht an den Ernst der Drohung, oder scheute dasselbe die Desinfectionskosten — kurz es schickte sich an, unter dem Schutze der Dunkelheit die Grenze zu überschreiten. — Da gab der Soldat, obgleich vom Mädchen weit entfernt, Feuer. Weder der Soldat, noch irgend Jemand ahnte den traurigen Erfolg des Schusses, den erst der Geliebte des Mädchens zur allgemeinen Kunde bringen sollte. Jener, von dem ungewöhnlich langen Ausbleiben dieses beunruhigt, schlich sich auf besagtem Seitenwege, geschützt von der Dunkelheit, glücklich über die Grenze — er hatte nicht weit zu gehen, er fand den blutenden Leichnam der Geliebten. Die Kugel war ihr durch das Gehirn gegangen und hatte sie nach sachverständigem Urtheil augenblicklich getödtet. Das ist nach offizieller Ermittelung und andern glaubwürdigen Mittheilungen der Inhalt der Geschichte, welche jetzt alle Welt hier beschäftigt und Theilnahme für die Unglückliche erweckt. Wollte Gott, sie wäre das letzte Opfer in Folge der Grenzsperre!

Auf der Straße von Boden in Pfafflar nach Imst, und zwar auf dem sogenannten Joch oder Hahotennen, wurden am 2. Febr. fünf Bewohner von Boden von einer Lawine verschüttet. Man fand erst am nächsten Morgen die Verunglückten, welche mit fürchterlicher Schnelle von dem Sturze überrascht und erdrückt worden sein müssen, da die sie bedeckende Schneeschicht stellenweise nur zwei bis drei Fuß dick war.

In Cambrin traten zwei Männer in eine Schenke, ließen sich Kaffee machen und stürzten beide todt nieder, als sie die erste Tasse getrunken. Die Wirthin holte die Polizei, diese spricht von Vergiftung. „Wie ist das möglich?" sagt die Wirthin, „sie haben nur eine Tasse Kaffee zu sich genommen, und der kann nicht schaden." Sofort trinkt sie selbst, um dessen Unschädlichkeit zu beweisen, eine Tasse. Kaum hat sie dieselbe genossen, als sie auch todt hinstürzt. Man untersucht die Kaffekanne und findet ein Packet Streichzündhölzer auf dem Boden derselben.

Einige wiener Buchbinder benutzen beim Einbinden der Bücher, statt thierischen Leims, seit Kurzem Kautschuk. Dieses Verfahren hat verschiedene Vortheile. Die mit Kautschuk gebundenen Bücher lassen sich leicht aufschlagen, verharren in der gegebenen Lage, und wenn sie geschlossen werden, nehmen sie die vorige Gestalt wieder an, ohne daß Brüche im Rücken entstehen.

Die Chinesen können sich rühmen, als die ersten Erfinder einer künstlichen Zucht von Fischen betrachtet zu werden; denn sie haben dieses Gewerbe schon von Alters her getrieben. In der Zeit, wo die Fische die Gewässer hinaufgehen, kommen zahllose Schaaren von Salmen, Forellen und Stören in den Kiang-Si-Fluß und andere Gewässer, von wo sie sich in die Canäle zur Bewässerung der Reißfelder verbreiten. Um diese Zeit sorgen die Mandarinen dafür, daß die Fische dort Bretter und Hürten finden, um darauf zu laichen. So wie die Fische wieder abwärts ziehen, werden die zurückgelassenen Eier gesammelt und gelangen verpackt in flache Gefäße in den Handel, um damit fischarme Gewässer zu bevölkern. Die künstliche Befruchtung von Fischeiern bei den Chinesen ist indessen eine vergleichsweise moderne Erfindung; denn die chinesischen Autoren, welche ihr das höchste Alter zuschreiben, versetzen sie dennoch nicht weiter, als in das 14. Jahrhundert n. Chr. zurück.

Ein unerhörter Fall, ein Glück im Unglück, wie es sich vielleicht alle hundert Jahre einmal ereignet, ist am Sonntag Abends im deutschen Theater in Pest vorgekommen; es sind nämlich zwei Schneidergesellen von der vierten Gallerie herab in's Parterre gefallen, und zwar so vom Glücke begünstigt, daß sich Keiner tödtlich verletzte. Es wurde „Undine" gegeben. Schon lange vor der Eröffnung der Casse drängt sich ein großes Publikum vor dem Theater herum, von welchen ein Schwarm bei Oeffnung der Thüren mit den in aller Eile gelösten Billets zur vierten Gallerie hinaufstürmte, und die hinteren Bänke überkletternd, die vorderste Bank zu gewinnen suchte. Darunter waren auch die beiden Schneidergesellen. Da bei der noch sehr frühen Stunde, es war vor 6 Uhr, der große Luster noch nicht herabgelassen, die guten Leute überdies durch den raschen Uebergang vom Tageslicht in den mehr als halbdunkeln Raum geblendet waren, so hielten sie in ihrem Eifer und in der Eile, einen Platz auf der ersten Bank zu bekommen, die Brüstung der Gallerie für eine Banklehne, überstiegen auch sie rasch einer hinter dem andern, und stürzten in's Parterre hinab auf die Lehnen der hintersten Sperrsitze einer auf den andern. Glücklicherweise war noch Niemand auf diesen Sitzen. Der Eine erhielt einige leichte Contusionen an der Brust und am Handgelenke, der Andere bedeutendere Erschütterungen, Rippenverletzungen und Contusionen.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 25. Febr. [Theater.] Am Sonntag trat Miß Lydia Thompson zum zweiten Male bei vollständig gefülltem Hause auf, und zwar zuerst in Pas Paysan. Ist nun an und für sich die Tracht der Vierländerin durchaus nichts weniger als kleidsam zu nennen, so brach doch der unendliche Liebreiz, der Miß Thompson umgiebt, auch hier siegend durch, und ihre Produktion zeigte von großer Virtuosität. Unübertrefflich war dieselbe aber in Sailor Boy's Dance, und leistete hier in jeder Bewegung, in jedem Ausdruck ihrer Pantomime das Vorzüglichste. Den Schluß machte ein Cyclus von Tänzen, Tutti Frutti. War auch hier die Produktion von Miß Thompson vorzüglich, so war doch ein merklicher Abstand gegen Saylor Boy's Dance; besonders in der Tarantella und dem Finale vermißten wir den Ausdruck von zarter Grazie; stürmischer Beifall lohnte den Schiffsjungentanz und das Hervorrufen am Schluß der Vorstellung zeigte, daß Talente auch hier ihre gerechte Würdigung finden. — Die drei Lustspiele wurden mit ziemlicher Präcision und Fertigkeit gegeben. Herr Guthery war in den beiden letzten Stücken ausgezeichnet, und das Publikum würdigte durch Hervorrufen sein Spiel; Frl. Kothe, unterstützt durch ihr angenehmes Organ, führte ihre Rollen sehr brav durch. Herr Rohde bewegte sich in dem ersten Stücke wieder auf Stelzen, in dem letzten war er sehr gut; stiege er öfter ein wenig von dem Kothurn herab, würde er noch mehr Künstler zu nennen sein. Frl. Carl, an und für sich eine sehr angenehme Erscheinung, muß in Scenen des Affects ihr Organ ein wenig mehr zügeln, und der Kritik wird wenig zu erinnern bleiben. Sämmtliche Nebenrollen waren gut besetzt und auch gut gespielt. Warum einige Rollen auf dem Zettel mit anderen Namen, als denen der Darsteller aufgeführt waren, ist uns unbekannt; es wäre aber wünschenswerth, daß es vermieden würde, da das Publikum irritirt wird, wenn es mit den Persönlichkeiten nicht genauer bekannt ist. P.

— Allgemeine Theilnahme hat hierselbst der zu frühe Tod des Kaufmann James Ludwig Schmidt, die sich auch in einer zahlreichen Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte aussprach, erweckt. Der Verstorbene genoß nicht blos in seinem ausgebreiteten Geschäftskreise allseitiges Vertrauen, sondern er hat sich auch als Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und früher als Vorsteher derselben durch seine Thätigkeit, seine Umsicht und seinen Freimuth vielfache Verdienste um unsere Stadt erworben.

In Löbenslust bei Lauban wurde Nachmittags am 14. Febr. beim Garnsammler Jäckel an dessen Neffen, Namens Bieder, einem jungen Manne von 20 Jahren, ein Raubmord verübt. Schon am folgenden Tage wurde der der That verdächtige Ziegelstreicher Leniger aus Lichtenau in Linda verhaftet und soll bereits ein vollständiges Geständniß seines Verbrechens abgelegt haben.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."